

Die Brotfrage in unserer Armee

Autor(en): **Spaeti, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **5 (1929-1930)**

Heft 13

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-708364>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Noch ist der Kampf um die Bewilligung des Kredites nicht so recht entbrannt. Die nationalrätliche Kommission ist mit ihren Beratungen zu Ende gekommen, ohne dass die drei sozialistischen Mitglieder derselben starken Widerstand geleistet hätten. Offenbar wollten sie ihre Trümpfe sparen für die Behandlung der Vorlage in der Bundesversammlung. Die Unterstützung der ablehnenden Minderheit aus dem Lager der pazifistisch angehauchten bürgerlichen Ratsmitglieder wird kaum gross sein. Es ist daher zu erwarten, dass die Verhandlungen der Meinung der erdrückenden Mehrheit des Schweizervolkes Ausdruck verleihen, die dahin geht, für den Schutz des eigenen Hauses im Rahmen des Tragbaren das Menschenmögliche zu tun. Die Unabhängigkeit und Selbständigkeit unseres Landes ist so eng mit der Tüchtigkeit seiner Armee verbunden, dass für die letztere jeder Freund des Vaterlandes eintreten muss. Wir erwarten, dass die Bundesversammlung unsere Erwartungen nicht enttäuschen werde. **Möckli, Adj.-Uof.**



Aufklärung über eine neue Gewehrkonstruktion durch einen holländischen Offizier.

Orientation sur un nouveau modèle de fusil par un officier hollandais. (Dubois)

Die Brotfrage in unserer Armee

Von Oberlt. E. Spaeti, Bäcker-Kp. 7, Solothurn.

Herr Oberstdivisionär U. Wille schreibt in der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung» sehr zutreffend, dass Kritik das Gute aufweise, zum Nachdenken anzuregen und Verbesserungen zu erstreben.

In diesem Sinne begrüsst die Bäckertruppe auch den in Nr. 6 des «Schweizer Soldat» erschienenen Artikel «Die Brotversorgung unserer Truppen».

Wir sind dem Verfasser zu Dank verpflichtet, sich auf dieses, schon immer heikel gewesene Gebiet gewagt zu haben. Ich persönlich kann ihm aus gemachten Erfahrungen nur beipflichten, wenn er schreibt, dass der Bäcker-Soldat den besten Willen hat, seine Kameraden im Felde mit gutem «Hanf» zu versorgen. Wo dies

trotzdem nicht immer der Fall ist, liegt das Versagen bei verschiedenen Umständen, wovon einige, die ausserhalb des Machtbereiches der Bäckerkompagnie zu suchen sind, wie z. B. Transportart, Brotbehandlung durch die Verpflegungskompagnie, Verzögerungen in der Ablieferung an die Feldtruppen etc. bereits in besagtem Artikel erwähnt wurden.

Mit dem hr.-Korrespondenten gehe ich aber nicht einig, wenn er als Radikal-Abhilfsmittel die Presshefteigführung vorschlägt.

Alt ist dieser Krieg zwischen den Anhängern von Sauerteig- und denjenigen von Presshefe-Verwendung. Ein bewährter Sauerteig-Bäcker wird ebenso sehr auf die Güte seines Produktes schwören, wie sein Kollege, der mit Presshefe backt. Bekannt ist, dass in der Ostschweiz hauptsächlich Presshefe-Brot hergestellt wird, die Ostschweizer Bäcker-Soldaten aus diesem Grunde im Zivil Sauerteigführung weniger oder gar nicht kennen.

Auch gibt naturgemäss jeder Soldat dem in seinem Zivilleben gewohnten Produkt den Vorzug. Können wir aber deshalb jedem einzelnen Gaumen Rechnung tragen? Die einfachste Lösung wäre die Ignorierung unseres Bäckerei-Fachreglementes! Jeder Bäckersoldat würde nach gewohnten Zivil-Grundsätzen backen, wie übrigens auch für Brotlieferungen von Zivil-Bäckereien an die Truppen nicht nach Militärvorschriften gebacken wird. Die Lieferungen könnten auf Wunsch teilweise frisch in offenen Körben per Auto-Camion, unter Umgehung der Verpflegungskompagnie direkt an die Feldtruppen erfolgen. Die soldatische Ausbildung würde der Infanterie überlassen. Erprobter Zivilbetrieb!

Halten wir uns aber klar vor Augen, dass die Ausbildung unserer Armee nicht Zivildienst im Wehrkleide sein kann. Dazu wäre keine allgemeine Wehrpflicht nötig. Solange diese allgemeine Pflicht besteht, muss es unser aller Bestreben sein, alles daran zu setzen, um für den Ernstfall gerüstet zu sein. Man wird mir entgegen, dass es in diesem Zeitpunkte dann immer noch früh genug sei, den Betrieb umzugestalten. Nach meiner Ueberzeugung aber sind bestmögliche Vorbereitungen und Einstellung auf die kommenden Verhältnisse absolute Notwendigkeiten, um ein Versagen vor dem Feinde zu verhüten. Leider wird ein zukünftiger Krieg immer noch genügend Ueberraschungen bringen.

Im Kriegsfall werden voraussichtlich die älteren Jahrgänge, unter Zuzug von Hilfsdienstpflichtigen, für die Broterzeugung verwendet. Die jüngere, kraftstrotzende Garde aber — nach kurzer taktischer Ausbildungs-Ergänzung — zur Infanterie-Unterstützung herangezogen. Daher unsere infanteristische Ausbildung. Die Erfahrungen der Aktiv-Dienstzeit haben unsere vorgesetzte Instanz, das eidgen. Oberkriegskommissariat, veranlasst, ein Reglement für den Bäckerei-Fachdienst aufzustellen, das u. a. die Verwendung von Sauerteig als Gärmittel vorschreibt. Dies in Anbetracht, dass das mit Sauerteig richtig hergestellte Brot länger haltbar bleibt, als Presshefe-Brot. Ferner ist die Gefahr des Fadenziehens (langem Brot, nicht zu verwechseln mit schimmeligem Brot) bei Sauerteigführung bedeutend kleiner als bei Presshefe-Teigführung, indem die Säure den Erdbazillus, welcher in jedem Getreide, resp. Mehl, mehr oder weniger vorkommt, an seiner schädlichen Entwicklung hindert. Tatsache ist ebenfalls, dass richtiges Sauerteigbrot weder sauer schmeckt, noch dem gesunden Magen unbehaglich ist.

Presshefe wird fabrikmässig aus gemälztem Getreide oder aus Melasse hergestellt. Im Kriegsfall müsste diese Fabrikation mangels Rohstoffen voraussichtlich teilweise

oder sogar ganz eingestellt werden. Auch ist dieses Gärmittel eine leicht verderbliche Nachschubware, die, um guten Trieb zu erzielen, möglichst in frischem Zustande verwendet werden sollte. Was nun, wenn die Hefe gar nicht oder verdorben zur Bäckertruppe gelangt? Der Grundsauer dagegen kann von der Truppe selbst angelegt und erneuert werden. Das deutsche Fachreglement für Garnisons-Backmeister erwähnte als Gärmittel ebenfalls Sauerteig, und die Erfahrungen im Weltkrieg bestärken uns in der Ansicht, dass für die Militärbäckerei nur Sauerteig zur Verwendung kommen kann. Zur Erlernung dieser Teigführung muss dann aber auch in Schulen und Kursen mehr Gelegenheit geboten werden.

Kompetente Bäckermeister, die während des Aktivdienstes als Bäckersoldaten dienten, geben allerdings als Hauptgrund für teilweise schlechte Brotlieferungen während dieser Zeit nicht der Presshefe schuld, sondern dem Umstand, dass von Nichtfachleuten in der Praxis undurchführbare Vorschriften erlassen wurden. Ungezügelter Verkühen, unsorgfältiger Transport und schlechte Lagerung hatten auch dazumal teilweise grossen Schaden verursacht.

Wie steht es nun heute mit unsern Vorgesetzten als Fachleute? Etwelche Fortschritte wurden erzielt. Als Bäcker-Offiziere und -Unteroffiziere sollten unbedingt nur gelernte Berufsleute in Betracht kommen. Aber gerade bei diesen Fachleuten hält es oft schwer, Unteroffiziers- und Offiziers-Aspiranten zu erhalten. Gerade diese schimpfen gerne über Vorgesetzte, welche nicht vom Fach sind, ohne aber selbst das notwendige Verständnis für die Militär-Bäckerei aufzubringen. Allerdings spielen auch da oft wirtschaftliche Schwierigkeiten mit, wie bei der gesamten Unteroffiziersfrage, was entschieden eine Besserstellung der Kadres fordert. Mit etwas mehr gutem Willen könnten sich trotzdem noch viele tüchtige Bäcker-Soldaten für die Unteroffiziers- und Offiziersschule zur Verfügung stellen.

Im deutschen Heere wurden vor dem Kriege zur Ergänzung der etatsmässigen (ständigen) Militär-Bäckereiabteilung Leute aus derjenigen Mannschaft der Infanterie entnommen, die das Bäckerhandwerk erlernt, bereits ein Jahr gedient und sich gut geführt hatten. Der Fachdienst dauerte ebenfalls ein Jahr. Wer sich im Berufe nicht bewährte, wurde zur Infanterie zurückversetzt. Qualifizierte Bäcker wurden zu Schiessern und höher zu Oberbäcker-Unteroffizieren befördert. Eigentliche Bäcker-Offiziere hatte die Truppe nicht.

Bei unserem Milizsystem, das sich durch kurze Ausbildungszeit auszeichnet, müssen wir in erster Linie darauf sehen, dass nur Berufsleute rekrutiert werden zu den Bäckertruppen. Der Bäcker-Soldat, der im Zivil seinen Beruf seit längerer Zeit (was sehr häufig vorkommt) nicht mehr ausübt und weder Lust noch Eignung für die Militär-Bäckerei besitzt, soll im Magazin verwendet oder einer anderen Waffe zugeteilt werden. Die Vorgesetzten bei der Bäcker-Truppe müssen qualifizierte Berufsleute sein. Als Gefreite kommen nur Soldaten in Betracht, die sich als selbständige Bäckerei-Chefs bewährten. Das Bäcker-Abzeichen darf nur von wirklichen Bäckern getragen werden. Wie komisch wirkt es, wenn ein Kaufmann oder Lehrer bekennt, dass er Bäcker-Offizier sei. Verpflegungs- oder Verwaltungsoffizier wäre meines Erachtens logischer in der Bezeichnung.

In den Instruktionsschulen sollte mehr als bis anhin der praktische Fachdienst zu Ehren kommen. Derselbe sollte von einem Fachlehrer-Berufsmann (Oberbäcker-Wachmeister oder -Feldweibel) erteilt werden. In jedem Wiederholungskurs ist ein praktischer Bäckerei-Betrieb,

wenigstens während einer Woche unbedingte Notwendigkeit. Auf diese Art wäre es nach meiner Ansicht möglich, ein Sauerteig-Militärbrot herzustellen, das auch dem verwöhntesten «Züri-Leu» nicht mehr auf dem Magen liegen würde.

Militärische Rundschau

Ueber die Erfahrungen aus den Winterwiederholungskursen berichtet Leutnant Zeugin in der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung» folgendes:

Versuche mit Schneereifen und Schneebrettern ergaben ganz ungünstige Resultate. In der ersten Woche wurde die meiste Zeit für den Skiunterricht verwendet, wobei schon früh mit Gepäck ausgerückt wurde, um die Mannschaft an die schwere Belastung zu gewöhnen. Neben Stemmfahren und Stembogen wurde die Fahrt in tiefer Hocke geübt, wozu schon die Belastung zwingt. Parallel mit der skitechnischen Ausbildung erfolgte die Gefechtsausbildung auf Skis in Gruppe und Zug und gegen Ende der ersten Woche eine Vorposten-Übung. Die Beweglichkeit der Kompagnien erreichte in wenigen Tagen einen Grad, der erlaubte, für die zweite Woche auf die Oberalp zu dislozieren. Dort fanden Gefechtsübungen statt, womit der Beweis geleistet wurde, dass es einer Truppe auf Grund solider soldatischer Ausbildung und Erziehung in kurzer Zeit möglich ist, sich für den Winterkurs umzustellen und auch auf Skis kämpfen zu können. Die Offizierspatrouillen wurden ausgebildet für den Dienst als Aufklärungs-, Sicherungs- und Beobachtungsorgane und für die Durchführung von Handstreichen.

Die harten Anforderungen des Winterdienstes verlangen eine gute und richtige Ernährung; eine Zulage zu den gewöhnlichen Ansätzen ist unbedingt erforderlich. Die Küche muss jederzeit heissen Tee abgeben können, während sich für den Marsch die Mitnahme von schwarzem Kaffee besser eignet. Die Bewaffnung mit dem Langgewehr erwies sich als äusserst unbequem, während der Karabiner den Skifahrer nicht stark hindert. Als Schneeschaukel bewährte sich am besten die Iselischaukel aus Aluminium. Da gelegentlich Skibrüche vorkommen, sind Reparaturtaschen in genügender Anzahl nötig; bei Lawinengewehr Sondierstangen und Lawinenschnüre.

Der Winterwiederholungskurs hat deutlich bewiesen: Die Schwierigkeiten des Gebirgswinters sind nicht derart, dass eine gut disziplinierte Truppe sie nicht überwinden könnte. Wo schon eine gute soldatische Ausbildung als Grundlage vorhanden ist, erfolgt die Angewöhnung an die veränderten Verhältnisse des Gebirgswinters in kurzer Zeit. Ein guter Soldat, der noch nicht skifahren kann, wird viel eher auch für den Gebirgswinter kriegstüchtig sein, als ein guter Skifahrer, der keine militärische Erziehung genossen hat.

Die Flugzeugvorlage ist von der nationalrätlichen Kommission genehmigt worden. Den «Zürcher Nachrichten» vom 19. II. wird dazu geschrieben:

Die nationalrätliche Kommission für den Bundesbeschluss betreffend die Beschaffung von Flugzeugen, Flugmotoren und anderem Korpsmaterial für die Fliegertruppe, war am Montag und Dienstag unter dem Vorsitz von Nationalrat Pfister (Frauenfeld) in Thun versammelt. Sie hörte zunächst ein Exposé von Bundesrat Minger über die der Vorlage zugrunde liegenden allgemeinen Gesichtspunkte an, worauf der Chef der Generalstabsabteilung, Oberstkorpskommandant Roost, über die taktische und militärpolitische Seite, der Chef der kriegstechnischen Abteilung, Oberst Fierz, über die technische Seite der Materie orientierten. Am Dienstag vormittag besichtigte die Kommission die in Betracht kommenden Devoitine- und Fokker-Flugzeuge, mit welchen verschiedene Probezüge ausgeführt wurden, und die Flugzeugabteilung der Konstruktionswerkstätten. Am Nachmittag beschloss die Kommission mit zehn bürgerlichen gegen die drei sozialdemokratischen Stimmen Eintreten auf die Vorlage. In der Einzelberatung wurde den Vorschlägen des Bundesrates in allen Teilen zugestimmt. Ein von sozialdemokratischer Seite gestellter Antrag, den Bundesbeschluss dem Referendum zu unterstellen, wurde mit zehn gegen drei Stimmen abgelehnt. Da die Priorität der Behandlung dem Ständerat zusteht, hat die Kommission die Schlussabstimmung bis nach Erledigung des Geschäftes im Ständerat verschoben.

Die «Zürcher Volkszeitung» (24. II.) meldet über den Verlauf der Sitzung noch einige interessante Einzelheiten. Der sozialistische Fraktionspräsident Dr. Schmid habe zugestehen müssen, dass unsere Armee im Weltkrieg unserem Lande den